

20. Das Vorspiel Mürats.

Von dem Geschlechte, welches Buonaparte früher auf die von ihm errichteten Throne gesetzt hatte, war nur noch sein Schwager Mürat, König von Neapel, übrig. Er hatte im Jahre 1814 seine Krone dadurch gerettet, daß er, als die Verbündeten noch mit Napoleon hart kämpften, von ihm abließ und sich dem europäischen Bunde anschloß. Es war nicht Abscheu gegen die französische Ungerechtigkeit, und nicht aufrichtige Neigung gegen die Grundsätze des Bundes, sondern einzig die Berechnung des Vortheils, die in ihm trieb; und als nun der Vortheil anders zu wirken schien, als Napoleon unter dem Jubel Frankreichs seinen Thron wieder bestieg und sich in alter Kraft rüstete, da fand sich auch Mürat wieder in besserer Gesellschaft mit ihm; unter den alten, seit vielen Jahrhunderten bestehenden, Herrschergeschlechtern hatte er sich nicht sonderlich wohl gefühlt.

Dazu spiegelte ihm sein Eigendünkel eine große Hoffnung vor. Italien war voll mannigfacher Gährungstoffer. Viele freigesinnte Männer dieses schönen, nun seit mehr als 1200 Jahren immer zertheilten, von Fremden oft hart bedrängten, Landes sehnten sich nach einer Vereinigung ihres Vaterlandes zu Einem kräftigen Reiche, damit ihr Volk wiederum selbstständig und ehrenvoll unter den übrigen dastände. Solches Streben ist keinem Volke zu verargen und ein großer Mann hätte vielleicht schon längst mit den Einwohnern Italiens wundervolle Veränderungen in's Werk richten können. Nun aber wollte Joachim Mürat als ein solcher unter ihnen auftreten, der von der Vorsehung berufen sey, ein seit Jahrhunderten niedergeworfenes Volk aus unwürdiger Lage zu erheben, und äßte, nach seiner eiteln Weise, die Sprache eines großen Mannes nach. Allein der Frenel, eine hohe Bestimmung zu erlügen, die er nicht in sich trug, wurde alsbald schwer an ihm gerächt. Die österreichischen Heerführer Frimont,